

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 14

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Karfreitag.

Und ob der trübe Wahn der trüben Leute,
Du Mann der Mildheit, auf Dein schönes Licht
Aus vollen Händen Schutt und Asche dicht
Jahrhunderte hindurch erstickend streute —

Ich will ein Recht an diesen Kirchenhallen,
An diesen sternengügigen Madonnen,
Ein Recht an Deiner Abendglocken Schallen:

Es blieb doch Licht, wie das Erlöschen dräute,
Und von Dir lassen kann die Seele nicht,
So wahr Dein Name laut aus allem spricht,
Was unsre Vorzeit Schönstes schuf bis heute.

Du bist die Quelle, die die Welt durchronnen,
Licht ist Dein Weg und Lieben ist Dein Wallen,
Und es verdorrt, wer läßt von diesem B. onnen.

Felix Dahm.



Motionen und Interpellationen.

Während der Genfer Maunoir im Nationalrat darlegte, wie Frankreich es war, das sich für die Interessen der Genfer Konsumenten ins Zeug legte, (im Interesse der savoyischen Bauern natürlich, die ihren Markt gesichert haben wollten), daß die schweizerische Bundesregierung dagegen sich für ihre Produzenten wehrte, werfen Produzenten wie Konsumenten ihre Forderungen vor den Rat und arbeiten mit Zahlen gegeneinander, vor denen man erschrecken muß, zeigen sie doch am besten, wie weit die Situation gediehen ist.

Der Berner Bauer Gnägi hat seine Motion wiederholt und um Unterstützung seines Standes gebeten. Er begründet seinen Standpunkt nochmals mit den alten Argumenten, widerspruchsvoll wie bisher. Einerseits verlangt er Beibehaltung der gegenwärtigen Preise und Zinsabbau, darum „Selbstversorgung“, d. h. Zollschutz, wodurch die gegenwärtigen Preise beibehalten werden, darum Aenderung der Bundesfinanzpolitik, welche den Zinsfuß in der Höhe behält. Im gleichen Atemzug, womit er dies verlangt, stimmt er die laurische industriefeindliche Melodie an: „Wir halten dafür, daß es falsch ist, wenn man die Wirtschaft ohne genügende Rohstoffe und Zufahrtswege auf die Industrie einstellt.“ Das spricht er in einem Augenblicke, wo zur Evidenz bewiesen wurde, weshalb die Krisis über die Bauernschaft hereingebrochen ist: Dank der tatsächlichen Abschaffung der Industrie; denn eine lahmgelegte Industrie ist so gut wie abgeschafft. Es ist schon so, daß die Landwirtschaft einer verminderten tätigen Industriebevölkerung gegenüber steht. Nur weiß im Lande niemand, was mit den Arbeitslosen letzten Endes zu geschehen hat.

Zwei welsche Antragsteller (Perrier und Willemin) nebst dem deutschen Bürgi, haben die gleiche Frage neuerdings von entgegengesetzten Seiten beleuchtet. Perrier fragte den Bundesrat an, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenke, um die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte nach Ländern mit hoher Valuta zu fördern. Willemin beklagte sich darüber, daß 17 Wagenladungen Käse zu 1.50 per Kg. nach Deutschland ausgeführt wurden, während der schweizerische Käufer im Detailhandel 4.50 zu bezahlen habe. Bürgi stellt entsprechend Perrier die Frage, ob der Bundesrat nicht prüfen würde, wie man einen ausländischen Staat, der bei uns Anleihen mache, zum Ankauf von schweizerischem Zuchtvieh veranlassen könne. Um der Vollständigkeit halber sei daneben gestellt, daß der Bauernverband über den katastrophalen Fall der Preise für Mastschweine klagt. Innert Jahresfrist fiel das Kilo Lebendgewicht von Fr. 3.60 auf Fr. 1.60, also um mehr als die Hälfte, trotz Einfuhrverboten und fiktiven Seuchensperren gegen jugoslawische Schweine.

Es mag im Interesse der Bauern und der Produzenten liegen, wenn sich die Preisberichtsstelle der Bauern gegen den zu hohen Zwischengewinn der Metzger wendet. Aber an der Tatsache, daß die Einfuhrsperre sich als die allernutzsamste Maßnahme gegen die Katastrophe der Landwirtschaft erwiesen hat, ändert diese Feststellung nicht, nichts auch an der andern Tatsache: daß es unmöglich geworden ist, ohne Verlust mit tiefvalutierenden Ländern Handel zu treiben. Wenn Fr. 1.50 der Engrospreis für Exportkäse nach Deutschland ist, wenn ferner feststeht, daß zur Gesundung der Verhältnisse nicht die Mark steigen kann, sondern der Franken fallen muß, (oder die deutschen Preise steigen müssen), so können wir das Ende

an den Fingern abzählen, nämlich einen Käsepreis im Inland entsprechend dem Exportpreis nach Deutschland, was aber einem Landesunglück für die Bauern gleichkommt.

Bürgi und Perrier haben mit ihren Anfragen gezeigt, welche Wege sie für die landwirtschaftliche Politik zu gehen gedenken: Exportfinanzierung und Beschränkung des Exportes auf hochvalutierende Gebiete. Was der Konsument des Inlandes nicht bezahlen kann, das bezahlt er als Steuerzahler, indem er ausländische Käuferstaaten zum Kauf von Zuchtvieh finanzieren hilft. Und was er infolge hoher Preise nicht mehr kaufen kann, das soll der kaufkräftige Spanier oder Kanadier haben.

Vom Bundesratstisch aus wurde den beiden Bauern gesagt, man tue, was man könne, um Exportgebiete zu finden, doch sei es sehr schwer. Im übrigen müsse man auf die Genueserkonferenz hoffen, die all die Handelschwierigkeiten besprechen und auch über unser Geschäft beraten werde. Eigentlich gesteht man im Bundeshaus damit ein, daß bis dahin bloß mit Ausbittelsmaßnahmen gearbeitet wurde. Man hat nach dem ersten Hilfsversprechen an die Milchproduzenten rasch eine weitere Subventionierung der Käseunion, in der Höhe von 25 Millionen, vor- und durchgebracht, man hat den vermehrten Getreidebau angeraten und einen Preis dafür garantiert, alles Luxus für ein armes Land, das nur mit vorbildlichem Fleiß seinen mageren Boden konkurrenzfähig erhält. Luxus, der bloß rentiert, wenn wir irgendwo im Ausland vorteilhaften Absatz für landwirtschaftliche oder industrielle Produkte haben, jemand aufzutreiben wissen, der uns die Luxusausgaben zurückbezahlt.

An dieser Wahrheit, das weiß der Bundesrat wohl, kommen wir nicht vorüber. Selbst, trotzdem geht man an einer Tatsache vorbei, die aufs Genauste jener Wahrheit entspricht: Dank der Ueberwertung unseres Geldes verlieren

wir jeden Tag um so viel, als wir vom Ausland zur Bestreitung der genannten Wirtschaftsprämien gewinnen sollten. Und tun nichts, um dem abzuweichen. -F-

Infolge der Wiederabhaltung der Wiederholungskurse hat der Munitionsvorbrauch der Militärschulen und Kurse im Jahre 1921 eine erhebliche Steigerung erfahren. Es wurden 9,527,354 scharfe Gewehrpatronen verbraucht, gegen 5,415,773 im Jahre 1920 und 8,979,851 im Jahre 1913. Im ausserdienstlichen Schiesswesen betrug der Verbrauch an Gewehrpatronen 36,234,378 gegen 33,006,166 im Vorjahre. —

Die Zahlungstermine der eidgenössischen Kriegsgewinnsteuer sind durch das Finanzdepartement für das Steuerjahr 1920/21 auf 31. Mai 1922 festgesetzt worden. —

Der neue Jahresfahrplanentwurf 1922/23, der in diesen Tagen Gegenstand von Beratungen war, sieht eine Gesamtmehrleistung von rund 850,000 Zugkilometern vor, was einem Gegenwert von rund 4 Millionen Franken entspricht. Insgesamt wurden 779 Abänderungsbegehren zum Jahresfahrplan 1922/23 der Schweizerischen Fahrplan-Konferenz gestellt. Hiervon wurden an der Berner Konferenz 292 Begehren zugestanden. —

Der heutige Stand der Elektrifizierungsarbeiten auf der nördlichen Gott-hardstrecke läßt erwarten, daß der elektrische Betrieb Erstfeld-Goldau noch im Laufe des Monats April aufgenommen werden kann. Die Strecke Luzern-Basel soll spätestens auf den 1. Juni 1924 elektrisch betrieben werden. Der Rest nach in Aussicht genommen sind, elektrisch betrieben zu werden: Herzogenbuchsee-Zürich, Sitten-Lausanne, Lausanne-Valloire und Lausanne-Verdon. Der Zeitpunkt von der Elektrifizierung Lausanne-Genf und Lausanne-Bern hängt von den Beschaffungsmöglichkeiten der elektrischen Kraft ab. —

Für die 51 Postkurse, die seit einiger Zeit von der eidgenössischen Postverwaltung per Automobil betrieben werden, wurden auf Grund der bisherigen Erfahrungen eingehende Berechnungen angestellt, um einen Vergleich zwischen Pferde- und Autobetrieb ziehen zu können. Nach dieser Berechnung leistet der letztere fünfmal mehr als der Pferdebetrieb und seine Rentabilität stellt sich um 50% günstiger. —

In diesen Tagen kommt der Rest des seinerzeit bewilligten Bundeskredits von 66 Millionen Franken, rund 7½ Millionen Franken, zur Verteilung, aus denen die Kantone und der Bund Notstandsarbeiten zur Vinderung der Arbeitslosigkeit ausführen lassen können. Ob die Hilfsaktion fortgesetzt werden kann, bleibt zur Stunde noch sehr ungewiß, da die finanzielle Lage der Eidgenossenschaft nichts weniger als rosig ist. —

In der Beratung über die Taggelderfrage der eidgenössischen Räte hat der Bundesrat beschlossen, das Taggeld auf Fr. 35.— zu belassen, dagegen wird es Samstag und Sonntag nicht mehr aus-

bezahlt, sondern nur noch an den regelrechten Sitzungstagen. Die Reiseentschädigung beträgt 25 Rappen pro Kilometer. —

Die Schweiz unterhält mit China einen Freundschaftsvertrag, in welchem vorgesehen ist, daß die Schweizerischen Konsuln in China in bezug auf die Konsulargerichtsbarkeit die gleichen Rechte erhalten sollen, wie die meistbegünstigte Nation. Der Bundesrat hat nun grundsätzlich beschlossen, den Schweizerischen Konsuln in China Gerichtsbarkeit zu übertragen. —

Die Nationalbank schließt das Jahr 1921 mit einem Reingewinn von Fr. 9,123,606.79 ab. Der Bruttoertrag beträgt Fr. 18,169,809.98. Von diesem kamen in Abzug für allgemeine Unkosten, Besoldungen und Teuerungszulagen: Fr. 3,715,436.14; Abschreibungen auf Bankgebäude und Mobiliar Franken 1,378,600.86; Rückstellungen für die eidgenössische Kriegssteuer Fr. 2,500,000; für Banknotenherstellungen 1 Million; Zuweisungen an die Pensions- und Fürsorgefonds Fr. 500,000 usw. Nach allen Abzügen verbleibt ein Rest des Reingewinns von Fr. 7,123,606.79, welcher der eidgenössischen Staatskasse zur Verfügung zu stellen ist behufs Verteilung zwischen Bund und Kantonen nach Artikel 28 des Bankgesetzes. —

Ein Opfer unserer hohen Valuta ist die Schokoladenfabrik Peter, Caillet & Kohler in Hochdorf (Luzern) geworden, die sich gezwungen sah, ihre Pforten zu schließen und die Arbeiterschaft zu entlassen. —



† Alt Oberlehrer Jakob Sterchi.

Am 18. März verstarb in Bern nach langem Leiden im Alter von 77 Jahren, Herr Jakob Sterchi, gewesener



† Alt Oberlehrer Jakob Sterchi.

Oberlehrer an den Schulen der Oberen Stadt.

Er wurde in Oberburg im Jahre 1845 als zehnter Anabe einfacher El-

tern, einer Bauern- und Webersfamilie, geboren. Schon als Schulkind hegte Jakob Sterchi den sehnlichen Wunsch, Lehrer zu werden. Mit Hilfe und Unterstützung seiner Brüder wurde ihm ermöglicht, in das Seminar Münchenbuchsee einzutreten.

Als Lehrer wirkte Herr Sterchi zuerst in Reichenstein bei Zweisimmen, nachher in Hettiswil und später im Waisenhaus in Burgdorf. Im Jahre 1871 wurde er als Lehrer an der Postgasschule in Bern gewählt und fünf Jahre später als Oberlehrer an den Schulen der Oberen Stadt, wo er während 35 Jahren amtierte.

Oberlehrer Sterchi erfüllte seine Pflichten mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit; er wurde als beliebter Lehrer von den Schülern und Eltern hoch geschätzt.

Seine Mußzeit füllte er reichlich aus mit Studien auf historischem und geographischem Gebiet. Er führte eine gewandte Feder. Er schrieb unter anderem eine „Schweizergeschichte für Schule und Haus“, sowie eine „Geographie der Schweiz“, welche lange Jahre nicht nur in den Primarschulen, sondern auch in den Sekundarschulen verwendet wurden.

Während vielen Jahren war Herr Sterchi Mitglied des Historischen Vereins des Kantons Bern, welcher ihn vor zwei Jahren zu seinem Ehrenmitglied ernannte. Als Präsident der „Bernischen Biographischen Kommission“ hat er unendlich viel geleistet. Unter seiner Regide erschienen im Verlage von A. Franke fünf stattliche Bände, welche zahlreiche Arbeiten aus seiner Feder enthalten.

Als langjähriges Mitglied des Münsterbauvereins hat Herr Sterchi vieles zum Ausbau des Berner Münsters beigetragen. Er war während 20 Jahren Vorsänger im Münster.

Als begeisterter Forscher der mundartlichen Dialekte des Kantons Bern, hat er als Mitglied und auch eine Zeit lang als Präsident der „Friedrich-Barnbütsch-Kommission“ unermüdlich gearbeitet, und seinen Bemühungen und Anstrengungen ist es zu verdanken, wie Herr Dr. Friedli selber sagt, daß die Forschungen auf diesem Gebiete aufrechterhalten und weitergeführt werden konnten.

Es würde viel zu weit führen, wollten wir aller Arbeiten und Veröffentlichungen gedenken, die Oberlehrer Sterchi zum Verfasser haben.

Ein arbeitsreiches Leben hat hier seinen Abschluß gefunden; wer Hrn. Sterchi kannte, wird ihn nicht vergessen.

In Kirchberg findet Sonntag den 21. Mai der Kreisjärgertag der untern Emme statt. —

Der Emmentalische Schwingerverband kann nächstes Jahr auf den 25jährigen Bestand zurückblicken. Er will diesen Anlaß mit einem Jubiläumsschwingfest feiern. Dieses Jahr soll ein emmentalisches Schwingfest stattfinden. Als Präsident des Verbandes wurde Herr Paul Blaser in Langnau bezeichnet. —

An der Promotionsfeier vom 29. März der Mädchensekularschule in Burgdorf konnte der 25jährigen Tätig-

keit des Herrn Turnlehrer Lütthi und Arbeitslehrerin Frä. M. Minder gedacht werden; die letztere wirkt überhaupt seit 40 Jahren an Burgoorfer Schulen. — Diese Woche fanden daselbst auch die Lehrlingsprüfungen aus den Amtsbezirken Burgdorf, Fraubrunnen, Marwangen, Wangen, Traheimwald und Signau statt, zu denen sich 309 Lehrtöchter und Lehrlinge angemeldet hatten.

In Hettiswil bei Krauchthal vollendete Herr Oberlehrer Wymistorf in voller geistiger und körperlicher Frische sein 50. Lehrdienstjahr; der Jubilar ist ein vorbildlicher Jugendbildner. —

Die neue Kammgarnspinnerei Interlaken steht bereits in vollem Betrieb und wurde letzte Woche vom Einwohnergemeinderat bekräftigt. Sie arbeitet mit doppelter Arbeitskraft; die Arbeit beginnt morgens 5 Uhr und dauert bis abends 10 Uhr. 300 zum größten Teil hiesige Arbeiter und Arbeiterinnen haben durch das Unternehmen Arbeit und Verdienst gefunden. Die jährliche, voraussichtlich auszuzahlende Lohnsumme beläuft sich auf Fr. 700,000. Das Unternehmen hat der Bevölkerung Interlakens in schwerer Zeit große Vorteile gebracht und schädigt den Fremdenverkehr in keiner Weise, da die Fabrik außerhalb der Hotelgasse steht. —

Im Großen Rat des Kantons Bern kam letzte Woche die bekannte Petition zur Sprache, die im Wirtschaftspolizeidekret eine Aenderung der Freinachtsbestimmung anstrebt. Bevor der Regierungsrat die Petition vor den Großen Rat brachte, hat er in einem Rundschreiben die Gemeinden nach ihrer Meinung gefragt. Die Antworten lauteten mit erdrückendem Mehr auf Ablehnung. Zu der Diskussion meldeten sich Freunde und Gegner des 3-Uhr-Früh-Schlusses, und die merkwürdigsten Argumentationen wurden dabei hervorgebracht. Tatsache ist, daß die Bestimmung nicht strenge gehandhabt wird und daß die erträgliche Buße, die der festgebende Verein bei einer Ausdehnung der Fröhllichkeit bis morgens 5 Uhr gerne bezahlt. Das Dekret gibt freilich Anlaß zu Ungleichheiten, das ist klar, je nach Lebensfreude oder der Müdigkeit des Regierungstatthalters des betreffenden Amtsbezirktes. Die Bestätigung gab ein Mitglied des Rates selber, indem er behauptete: „Wir auf dem Lande tun, was wir wollen; wir werden mit der Polizei schon fertig,“ worauf er an seinen Platz ging und für Ablehnung stimmte. Schließlich wurde die Motion mit überraschend großem Mehr abgelehnt. —



† Hans Seelhofer,

gewesener Postbeamter in Bern.

Als Opfer eines schweren Lungenleidens starb Ende März Herr Hans Seelhofer, gewesener Postbeamter in Bern, ein junger und tüchtiger, erst 25-

jähriger Mann mit lebensfrohem, son-nigem Gemüt, das selbst die unheilvolle Krankheit nicht zu umdüstern vermochte.



† Hans Seelhofer.

Freilich hoffte er auch bis kurz vor seinem Ende auf Genesung, die ihm das Schicksal grausam verweigerte.

Der Verstorbene besuchte die Schulen Berns, seiner Vaterstadt, welche ihm zusammen mit einem Aufenthalt in der Welschschweiz die Vorbildung zum Eintritt in den Postdienst gaben, der am 1. April 1914 erfolgte. Als Postbeamter arbeitete er in mehreren Bureaux des dritten Postkreises, meistens jedoch in Bern. Wer den trefflichen Freund und Kollegen näher kannte, weiß, welch ausgezeichneten Mensch dahingegangen ist. Er war die Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit selber, dabei verband sich ein bescheidenes stilles Wesen mit einem goldlauteren Charakter. Von einem nimmermüden Wissensdrang getrieben, hatte er sich eine große Belesenheit angeeignet; klassischer und moderner Literatur galt gleichermaßen seine Interesse. Sein Lieblingsgebiet aber war die Musik, die er mit Hingebung pflegte.

Was Herrn Seelhofer jedoch noch besonders auszeichnete, das war sein ruhiges, klares Urteil, welches jedes Gespräch mit ihm anregend und wertvoll gestaltete. So jung er starb, so groß ist schon die Lücke, die sein Tod unter den Angehörigen, Freunden und Kameraden hinterläßt.

Am 5. April haben sich in Bern die von den Regierungen von Dänemark, Spanien, Norwegen, der Niederlande, Schweden und der Schweiz bezeichneten Experten zusammengefunden, um gemeinschaftlich diejenigen Fragen vornehmlich wirtschaftlicher Natur zu besprechen, die im Programm der Konferenz von Genua enthalten sind und die für die sechs Länder Interesse bieten. Heute den 8. April folgt in Bern gleichfalls eine Zusammenkunft der durch die Schweiz nach Genua reisenden Delegierten. —

Vergangenen Samstag den 1. April wurde die Berner Kunsthalle mit einer neuen Ausstellung von Werken von Frau A. Liljeqvist, Karl Waller, Hermann Hubacher und Leo Sted eröffnet.

Die Kosten jedes Aktioturners aus der Stadt Bern, der am diesjährigen eidgenössischen Turnfest in St. Gallen teilnimmt, belaufen sich auf rund 35 bis 40 Franken. Die Festkarte allein stellt sich auf Fr. 20.—; die Reise auf Fr. 16.—. Der Arbeitszeitverlust für den Aktioturner wird zwei Tage nicht überschreiten. —

Ende letzter Woche starb an einem Herzschlag im Alter von 69 Jahren Herr Dr. med. Ost, der bekannte und in weitesten Kreisen geschätzte Polizeiarzt der Stadt Bern. —

Die Firma Hasler A.-G., Telegraphenwerkstätte in Bern, die zurzeit 400 Arbeiter beschäftigt, beabsichtigt einen Lohnabbau von 6% vorzunehmen, während die Arbeiterschaft nur 3% zugehen will und mit Ausstand droht.

Von Oberst Steiner präsidiert, fand am 2. April im Berner Grobkassaal die Landsgemeinde des Berner Kantonschützenvereins statt, die von rund 370 Mann besucht war. An das freiwillige Schießwesen der Schweiz leistet der Bund Fr. 1,300,000; letztes Jahr wurden von den Schützengesellschaften 36 Millionen Patronen verschossen. Als Präsident des Verbandes wurde mit Akklamation der bisherige, Herr Oberst Steiner, gewählt. Als Ehrenmitglieder wurden ernannt die Herren A. Itten, Thun und O. Schläfli, Buchdrucker, Interlaken. Letztes Jahr waren beim Kantonalverband 40 Schützenfeste angemeldet, davon sind 30 bewilligt worden. Das Feldsektionswettbewerb findet dieses Jahr im ganzen Kanton am 27. August statt. An 27 Schützen, die seit 15 Jahren dem Kantonalvorstand angehören, konnte die Verdienstmedaille verabfolgt werden, nämlich an: Schjenstein, Bern; H. Colomb, H. Friedli, B. Böglin, G. Moser, Paul Probst, F. Hofer, Béguelin, Siegenthaler, Schläfli, Nikl. Tschannen, Friedr. Hiltbold, Ed. Tsch. Oberst A. Schweighauser, Rich. Hagen, Heinr. Zürcher, Oberst Steiner, Rich. Eschmann, Frik Friedli, Frik Reinhard, Rud. Dürig, Emil Riesen, Edm. Probst, Gottfried Rohrer, Ernst Grogg, Abraham Itten und Adolf Baumgartner. —

Ein Initiativkomitee, mit Herrn Pfr. Lörtscher an der Spitze, erstrebt die Errichtung eines Arbeitsheims für schwachsinnige Mädchen im Schlosse König, das ihm der Berner Regierungsrat auf das Frühjahr 1924 zu billigem Zins zur Verfügung gestellt hat. Wohl hat das Berner Volk bereits seine Sympathie durch das schöne Ergebnis einer Kirchenkollekte kundgegeben, aber die Eröffnung und der Betrieb des Werkes erfordern noch bedeutendere Geldmittel. Es blüht ein jährlicher Fehlbetrag von rund Fr. 15,000 zu deden. Deshalb geht das Initiativkomitee zurzeit an die Werbung von Vereinsmitgliedern und richtet an die Öffentlichkeit die Bitte, durch einen jährlichen Beitrag das schöne christliche Unternehmen erhalten zu helfen. —

Die vereinigten Kirchenschöre der Stadt Bern vermochten vergangenen Sonntag abend die Französische Kirche lange vor Beginn der liturgischen Passionsandacht zu füllen, so daß eine große

Anzahl zu spät Erwachter wieder abziehen mußte. Herr Pfarrer Bister hielt die Ansprache. Die Vorträge der Solisten und der Chöre unter der Leitung des Herrn Jost erfüllten die Herzen der Anwesenden mit Freude und Frieden.

Vor den Ässisen des Mittelkandes kam in den letzten Tagen hinter geschlossenen Türen ein aufsehenerregender Fall zur Beurteilung. Ein hiesiger, bekannter Arzt, Dr. Paul Schulze, Ausländer, war angeklagt, sich in zahlreichen Fällen schwer sittlich an Patientinnen vergangen zu haben, obwohl er schon 62 Lebensjahre zählt. Die Geschwornen verweigerten die Zuhilfenahme mildern der Umstände und verurteilten den Angeklagten zu 8 Monaten Korrekthaus. Da dem Gericht die Rechtsgrundlage für den Patentzueug fehlt, bleibt es der bernischen Sanitätsdirektion vorbehalten, dem verurteilten, unwürdigen Arzt die Wiederaufnahme seiner Praxis zu verweigern.

Die Eröffnung der gegenwärtigen Ausstellung in der Kunstgalerie (Wasser, Liljequist u.) gab der bernischen Kunstgesellschaft Anlaß, die verdiente Malerin und Präsidentin der Schweizerischen Malerinnen, Frau Adele Liljequist durch Ueberreichung eines Blumenstraußes und einer Adresse besonders zu ehren. Die Ausstellung ihrer Arbeiten sei allen kunstliebenden Bernern angelegentlich empfohlen.

Als provisorischen Chef des neuen sozial-statistischen Amtes wählte der Bundesrat Dr. Gordon, Beamter des eidgenössischen statistischen Bureaus.

Herr Ferdinand Bräm, Ingenieur beim eidgenössischen Amt für Wasserwirtschaft, ist nach 50jähriger Dienstzeit bei der Eidgenossenschaft in den Ruhestand getreten. Mit ihm scheidet ein urthiger, hummervoller und stets arbeitsfreudiger Beamter aus dem eidgenössischen Verwaltungsdienst.

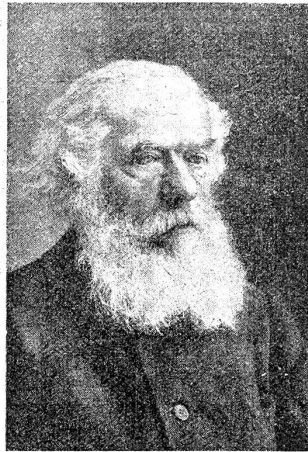
Wie es einem ehemaligen Stadtberner im gelobten Lande Amerika ergehen kann, darüber berichten die amerikanischen Zeitungen in langen Artikeln. August Probst hatte sich in Pittsburg in eine junge Dame der hohen Gesellschaft verliebt und sie in ihn. Das paßte aber den beleidigten Mitgliedern des „Rolling Rod Club“ nicht in den Kram. Sie überfielen den Ahnungslosen und wollten ihn zwingen, Amerika auf Nimmerwiedersehen zu verlassen, da sonst für sein Leben kein Schilling mehr gegeben werde. Erst kurz vor der Abfahrt des Dampfers gelang es Probst, Schutz bei der Schweizerischen Vertretung in New York zu suchen und zu erhalten. Während den ersten Gerichtsverhandlungen sollte nun Probst als wahnsinnig gebrandmarkt werden, als ein Mann, der durch seine Extravaganzen Vergernis verursachte. Unter anderem soll Probst gewissen in Unterleiden seinen Morgen Spaziergang machen usw. Das Urteil des Gerichtes steht noch aus. Mittlerweise hat ein Berner Schulgenosse seinen Kameraden im Bund in Schutz genommen und ihn derartiger Extravaganzen als unfähig bezeichnet, da seine ruhige Art und sein sicheres Auftreten im Gegentheil für ein korrektes

Benehmen bürge. Der Schluß des amerikanischen Abenteurers wird mit Spannung erwartet.

Kleine Chronik

Nationalrat Hermann Greulich

feiert morgen, 9. April, seinen 80. Geburtstag. Er ist am 9. April 1842 in



Nationalrat Hermann Greulich.

Breslau geboren, wo er die Armenschule besuchte, um hernach bei einem Buchbinder in die Lehre zu treten. 1865 kam er nach Zürich, wo er bald überzeugter Sozialdemokrat wurde und ganz in dem politischen Kampf seiner Zeit aufging. 1884 bis 1887 war er Chef des kantonalen statistischen Bureau, hierauf erster Schweizerischer Arbeitersekretär. 1890 erfolgte seine Wahl in den zürcherischen Kantonsrat; drei Jahre später trat er in den Großen Stadtrat ein, den er auch ein Jahr lang präsidierte. Dem Nationalrat gehörte er erstmals von 1902 bis 1905 und seit 1903 ununterbrochen an. Heute ist Vater Greulich der Senior des Schweizerischen Parlaments. Sein mächtiges, schneeweißes Haupt fleißig über die Alten gebeugt oder aufmerksam auf den Redner gerichtet, gibt er den schwachenden oder zeitungslasenden Kollegen jederzeit ein gutes Beispiel eines Volksvertreters, der seiner Pflicht und Aufgabe bewußt ist.

Karfreitagskonzert im Münster.

Am kommenden Freitag, abends 8¼ Uhr, veranstaltet Herr Ernst Graf im Münster eine Kantatenaufführung mit in Bern noch nie zu Gehör gekommenen Werken E. S. Bachs und Joh. Christoph Bachs, die in der Zusammenstellung dem Passionsgedanken folgen. Anerkannte Gesangssoisten, ein gemischter Chor aus der Rahmischen Solomasse und ein Orchester mit dem Berner Streichquartett an den führenden Pulken werden diesem Karfreitagsprogramm eine würdige Durchführung sichern.

Bernerland.

Die Stadtgemeinde Thun schafft eine unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle, die vorerst versuchsweise nach gewissen Rechtsprinzipien ausprobiert werden soll.

Ein Initiativkomitee „Schweizer Künstlerhilfe des Kantons Bern für die Hungernden Rußlands“ richtet einen Aufruf an die Maler, Malerinnen, Bildhauer und Schriftsteller, ihm freiwillige künstlerische Gaben zu stiften, die an einer Ausstellung zum Verkauf gelangen können. Fel. Erica von Rager, Kurjaal Schänzli, Bern, erteilt a l. wünschenswerten näheren Angaben.

Ab 1. Mai 1922 gelangen ab den Stationen der Emmentalbahn, Burgdorf-Thun-Bahn und Solothurn-Münster-Bahn wieder Sonntags- und Rundfahrtsbillette zu ermäßigten Taxen zur Ausgabe.

Seit letzter Woche wird der Zugverkehr nach und von Scherzigen nicht mehr über die seit 1833 bestehende Linie, sondern über das neue, westlich vom neuen Bahnhofgebäude führende und bei Scherzigen in das alte Tracé einlaufende Umgehungsgeleise geführt.

In der Nähe des Dorfes Krauchthal landete der Fieger Mittelholzer von der „Ad Astra-Gesellschaft“, der im Fuge aus dem Felsin kam und in einen furchtbaren Sturm geriet. Der Fieger war bei der Landung so erschöpft, daß er in ein Spital verbracht werden mußte. Auch der Apparat ist beschädigt.

Letzte Woche wurde neuerdings konstatiert, daß das Wasser der Schüz bei Courtelary vergiftet war. Auf einer kleinen Strecke von kaum 200 Metern wurden mehr als hundert tote Fische herausgezogen.

In Tramelan wurden fünf junge Leute, Söhne aus guten Familien, verhaftet, die nach kurzem Verhör gestanden, in letzter Zeit verschiedene Einbruchsdiebstähle in der Gegend begangen zu haben.

Der Kavallerieverein von Biel und Umgebung veranstaltet am 11., event. am 18. Juni nächsthin daselbst eine Springfonturrenz in größerem Rahmen für Soldaten und Unteroffiziere der Kavallerie, Offiziere aller Waffen und für Herrenreiter.

Am 2. April erschöß in Biel der Uhrenmacher Montavon-Borneque, ein 40jähriger Mann, seine Frau. Als der Sohn, ein Technikumsschüler, heimkam, fand er seine Mutter sterbend und lief zum Arzt. Während der Abwesenheit des Sohnes jagte sich der Vater selber eine Kugel durch den Kopf, so daß beide Eltern tot waren, als der Sohn mit dem Arzt kam. Da die Eheleute Montavon bis heute anscheinend im besten Einvernehmen lebten, sucht man umsonst nach dem Beweggrund für die schreckliche Tat.

Am 1. April feierte die Sekundarschule Meiringen ihr fünfzigjähriges Bestehen. Sie ließ Einladungen an ihre ehemaligen Schüler ergehen, der eine große Zahl Folge gaben, um den gesanglichen, theatralischen und musikalischen Darbietungen der gegenwärtigen Schüler zu lauschen, und den Bericht des Vorstehers, Sekundarlehrer Michel, der 38 Jahre an der Schule tätig ist, entgegenzunehmen. Die Schule wurde im ganzen von 880 Schülern besucht, die von insgesamt 27 Lehrkräften unterrichtet wurden. Sie war anfänglich durch einen Garantieverein geführt und ging erst 1895 an die Dorfgemeinde über.

Cheater-Chronik

Berner Stadttheater.

Gastspiel Leo Bibertis:

„Iphigenie auf Tauris“ — „Herodes u. Mariamne“ (31. März u. 2. April).

Die Berner haben Leo Bibertis Wirksamkeit auf der Stadttheaterbühne noch in bestem Gedächtnis; sein Wegzug kam seinerzeit für viele unerwartet und berührte schmerzhaft. Seine beiden Gastspiele — wir konnten leider nur das zweite genießen — hinterließen neuerdings den Eindruck, daß dem Künstler starke Kräfte eignen. Sein Herodes der Sonntagabend-Aufführung war unbestreitbar eine gediegene schauspielerische Leistung. Biberti beherrscht heute mehr denn vor drei Jahren sein sprudelndes Temperament. Er spielt gezügelter und ausgeglichener. So traf sein Spiel in Mimi, Geste und Tempo besser als vor Jahren den lauernden, grausamen, eifersüchtigen Tyrannen, wie ihn Hebbel zeichnet. Leider versagte seine Partnerin, Frä. Heerdt, als Mariamne vollständig. Sie versuchte sich in einem modern-heroiischen Stil, der der „letzten Maffabäerin“ der Dichtung völlig fremd ist, und kontrastierte dadurch unangenehm mit den Mitspielenden, insbesondere mit Paula Ottgenn als Alexandra und Franziska Gaab als Salome, die ihre Rollen auf die richtige Note der altjüdischen brutalen Leidenschaftlichkeit gestimmt hatten, wie die Dichtung sie will. An dieser Diskrepanz der Auffassung nahm das ganze Spiel Schaden. Das ist für Herrn Bibertis Gastspiel zu bedauern. Uebrigens minderte der Künstler selbst den Eindruck des Spieles herab durch ein undeutliches Sprechen, das in merkwürdigem Gegenjag steht zu seiner früheren vorzüglichen Sprechtechnik. Es bleibt indessen der gute Gesamteindruck bestehen und dies läßt uns den Wunsch hegen, Herr Biberti möchte recht oft noch als Gast zu uns kommen. — H. B.

Gastspiel von Paul Wegener: „Othello“.

Die Rolle Othellos, des Mohren, der im Dienste der Venetianer sich Ruhm als Feldherr und die Liebe der schönen Senatorenstochter Desdemona erwirbt, der seine junge Frau zärtlich liebt, dann, vom falschen Jago betrogen, aus blinder Eifersucht erdrosselt, um sich zum Schluß selber umzubringen — diese Rolle stellt die schwersten Anforderungen an das Können des Schauspielers. Einmal gilt es, aus spärlichem Material, das Shakespeare zur Verfügung stellt, die Liebe der holden Desdemona zu dem schwarzen Gewaltmenschen glaubhaft zu machen: Der rauhe Krieger, vor dem die Feinde zittern, findet, ein zweiter Romeo, am Busen der kleinen zarten Frau die süßesten Liebestöne. Dann aber muß der Schauspieler diesen weichen und seelenschönen Othello in innerlichstem Spiele umgestalten und umbauen zum scheußlichen Barbaren, der, ohne absolute Schuldbeweise in der Hand zu haben, die Unschuldige erwürgt, buchstäblich erwürgt. Die Gestalt Othellos, dieses großen unschuldigen, leichtgläubigen und grausamen Kindes, liegt Wegeners star-

Eine Spinnerin aus dem Oberhasli

stellt unser reizendes Bildchen dar, eine phototypische Wiedergabe eines Gemäldes von Franz Gehri und zugleich eine gelungene Verkleinerung einer dieser Tage durch die graphische Anstalt Hermann Denz am Mauerrain in den Schaufenstern der Buchhandlungen Künzi-Locher und Ernst Bircher zur Ausstellung gebrachten Heliogravüre. Gehri hat das Gefühl der stillen, beschaulichen Arbeit, die Gedankenraum läßt zum Sinnieren und Sichfinden, vorzüglich zum Ausdruck gebracht. Man muß das Bildchen länger betrachten, dann kommt schon in dieser Verkleinerung die Ruhe und all das zu uns herüber, was unter dem blonden Scheitel dieser emsigen Frauengestalt alles vorgeht und was die prächtige heliographische Vervielfältigung so wertvoll macht. Wir möchten unsere kunstfreundlichen Leser auf die großen Bilder in den genannten Buchhandlungen besonders aufmerksam machen, und wünschen Frn. Denz für seine gelungenen Bemühungen, ein in letzter Zeit etwas vernachlässigtes graphisches Vervielfältigungsverfahren neu belebt zu haben, den besten Erfolg. Auch die ausübenden Künstler Berns seien auf die Heliogravüren aufmerksam gemacht, vielleicht daß der eine oder andere dadurch auf den Gedanken kommt, einem besonders wirksamen Gemälde durch diese Art der Vervielfältigung weitere Verbreitung zu verschaffen. Der billige Preis der Bilder dürfte auch geeignet sein, einen noch immer grassierenden bunten Schund in die Ecke zu drücken. — U. A.



fem Künstlernaturel eben recht. Hier kann der große Darsteller der edlen Leidenschaft seine besten Kräfte zur Verfügung stellen: seine martialische Gestalt, die ein reiches willenloses Werkzeug wird in der Hand des Bösen; die bedeutungsvolle Charaktergeste, die modulationsfähige Stimme, die über die reichsten Seelentöne wie über die Kraft für stärkste Affekte verfügt. Ergreifend war die Inbrunst dieser Liebeszenen, erschütternd dieser gigantische Kampf mit den schwarzen Gedanken der Eifersucht. Wie er Othellos Klage: „Der gute Name ist bei Mann und Frau, Mein bester Herr, Das eigentliche Kleinod ihrer Seele... Doch, wer den guten Namen mir entwendet, Der raubt mir das, was ihn nicht reicher macht, Mich aber bettelarm!“ aussprach, das packte im Innersten. Der grautigen Erdrösselungszenen wußte Wegener durch edle Beherrschung den hohen tragischen Stil zu geben, der allein sie genießbar macht. Die Othelloaufführung mit Wegeners Gastspiel wurde durch die Mitarbeit von Frä. Franziska Gaab, unserer feinfühligsten Künstlerin, als Desdemona, und Herrn Pöplers, dessen Jago uns lebhaft an die Glanzleistung seines Golo erinnerte, zum eigentlichen Theaterereignis dieses Winters gektempelt. Die geschickte Spielleitung des Herrn Weiß sei hierbei gebührend als positiver Faktor mitgezählt. H. B.

Stadttheater. — Wochenspielfplan.

Sonntag, 9. April:

Nachmittags: „Othello“, Trauerspiel von W. Shakespeare.

Abends: „Sah ein Knab' ein Röslein stehn...!“, Singspiel von H. Spangenberg.

Montag, 10. April (Ab. B 31):

„Eckehard“, Schauspiel von Berger und Robert Jenny.

Dienstag, 11. April (Ab. C 31):

„Herodes und Mariamne“, Trauerspiel von Fr. Gebbel.

Mittwoch, 12. April (Ab. A 30):

„Lohengrin“, Oper von Richard Wagner.

Donnerstag, 13. April Volksvorstellung (Union):

„Hoffmanns Erzählungen“, Oper von J. Offenbach.

Freitag, 14. April geschlossen.

Samstag, 15. April Volksvorstellung (Partell):

„Don Gil von den grünen Hosen“, Lustspiel von Molina.

Ostermontag, 16. April:

Nachmittags: „Der Troubadour“, Oper von G. Verdi.

Abends: „Sah ein Knab' ein Röslein stehn...!“, Singspiel von H. Spangenberg.

Verschiedenes

Freiland = Freigeldbewegung.

Freiland-Freigeld-Bewegung.

Einem Gesuche der Geschäftsstelle des schweizerischen Freiland- und Freigeldbundes Folge gebend, beschloß die Petitionskommission des Nationalrates, die Petition dieses Bundes, die vom Bundesrat eine zielbewußtere und energischere Währungspolitik verlangt, erst nach Eingang des Berichtes einer vom Bundesrat einzuleitenden Kommission zur Prüfung der Währungsfragen, in die auch ein Vertreter der Freiland- und Freigeldbund-Richtung berufen werden soll, vor das Plenum des Rates zu bringen.

Die Zahl der Kriegs-verstümmelten.

Nach der jetzt vorliegenden Statistik des Internationalen Arbeitsamtes über die Zahl der Kriegsverstümmelten beläuft sich die Zahl dieser unglücklichen Opfer des Weltkrieges insgesamt auf 5,911,000 Personen. Davon entfielen auf Frankreich 1,500,000 Kriegsverstümmelte, auf Deutschland 1,400,000, auf Großbritannien 1,170,000 und auf Italien 570,000.

Weltwirtschaftliches.

Es „genu-ejelt“ immer mehr, Man merkt es aus der Krise: Denn tiefer geht's schon nicht mehr mit „Baluta und Devise.“

Natürlich nur bei denen, die Auch sonst schon schwach notieren: Die können sich in Genua Nun glatt — stabilisieren.

Sedoch, auch was balutastarf, Zum Beispiel unser Franken, Fängt in der Konferenzluft Bedenklich an zu kränken. Unmöglich wird nun mit der Zeit — Exportlich — jede Regung: Dem Preisabbau folgt Streik auf Streik Und sonst'ge Lohnbewegung.

Und stehn die Räder alle still, Dann nützt kein „Konferenzen“, 's ist gleich ob 'Frug' und Angebot Sich richtig noch ergänzen. Ganz überflüssig wird sodann Das viele Konferieren: Das „Allgemeine Glend“ wird Von selbst schon — nivellieren.

Gotta.

Für unsere Frauen

Einfluß der Säuglingsernährung auf das spätere Lebensalter.

Es ist eine bekannte, statistisch unanfechtbar bewiesene Tatsache, daß die Sterblichkeit bei künstlich genährten Säuglingen bedeutend größer ist als bei natürlich genährten. Ob aber auch die spätere Entwicklung und Leistungsfähigkeit des erwachsenen Menschen davon beeinflusst wird, war bisher noch nicht un-

tersucht worden. Ein Arzt hat nun unter den Mitgliedern eines Turnvereins interessante Erhebungen angestellt. Danach waren unter 155 Turnern 65 Prozent Brustfänger. Von 33 besseren Turnern aber waren 72 Prozent Brustfänger und durchschnittlich 10 Monate lang gestillt. Von 66 mittelmäßigen Turnern waren nur 66 Prozent Brustfänger und durchschnittlich nur 6½ Monate gestillt. Von 56 schlechteren Turnern waren nur 57 Prozent Brustfänger. Noch auffälliger wird das Verhältnis beim Vergleich derselben Zahl allerbesten und aller schlechtesten Turner: Von den 11 besten waren 10 Brustfänger, von den 11 schlechtesten nur 5. Zweifellos ist die Ernährungsweise des Säuglings von erheblichem Einfluß auf die Leistungsfähigkeit des Erwachsenen.

Für fleischlose Tage.

Griechi auf römische Art.

In einen halben Liter kochende Milch gibt man etwa 30 Gramm Butter und etwas Salz, recht feines Gries, bis es eine nicht zu trockene Masse ist, schlägt zwei ganze Eier dazu, etwas Käse, und schlägt es auf dem Feuer. Dann werden runde, schöne Plättli geformt, in schöner Ordnung auf eine mit Butter und Parmesankäse oder gewöhnlichem Käse bestrichene Form gegeben, wieder mit Butter und Käse belegt und im Ofen schön gelb gebacken.

Griessklöße auf gewöhnliche Art.

In einen Liter kochende Milch gebe man etwas Salz, lasse 375 Gramm feines Gries langsam einlaufen, koche die Masse unter stetem Rühren, bis sie sich von der Kasserolle löst, hierauf nimmt man die Kasserolle vom Feuer, läßt die Masse

etwas erkalten, sticht dann Klöße davon aus, richtet sie erhöht auf eine Platte an und gibt in Butter gebackenes, geriebenes Brot samt der Butter darüber.

Literarisches

Ein Dichterhasejagd i Bärse von Elisabeth Schlachter Bern 1922. Im Selbstverlag bei Frau E. Baumann-Schlachter, Seminarstraße 11.

In einfachen witzigen Pseudoverben erzählt hier die beliebte Schriftstellerin eine Dichtergeschichte, wie die Mütter sie um die Dichterzeit ihren phantasiereichen Kleinen immer und immer wiederholen müssen: von der Dichtermutter, der Frau Glugge, und ihrem Eierfärben und Eierbringen. Originell ist die Idee, die dem Texte gegenüberliegende leere Seite der Illustrationskunst der kleinen Leser und ihrer erwachsenen Helfer zu reservieren. Es ließe sich da auch ein interessanter Wettbewerbs anstellen — z. B. unter Götterfindern. Wer dazu Lust verspürt, schreibe ungefärbt die Bestellkarte, sonst vergift er's und dann geht eine große Kinderfreude verloren. H. B.

Humoristisches

Mißverständnis.

Ein junger Schauspieler, der bisher nur stumme Rollen gespielt hatte, gab in einer Vorstellung der „Räuber“ den Razmann. An der Stelle, wo er zu Karl Moor sagen sollte: „Komm“, wir wollen uns in die böhmischen Wälder niederlassen, und dort eine Räuberbande errichten,“ fuhr ihn Moor hart an mit den Worten: „Karl, welcher bließ dir dies Wort ein?“ Der Spieler, ganz erschrocken, deutete auf den Souffleur und antwortete zaghaft: „Der da unten.“

Achtung!

Das Adressenverzeichnis der Abonnenten der Berner Woche wird in den nächsten Tagen neu gedruckt. Wir ersuchen, allfällige bevorstehende Adressänderungen, oder fehlerhafte Adressen uns telephonisch (Bollwerk 672) oder per Karte mitzuteilen.

Der Verlag.

Osterferien

verbringen Sie am vorteilhaftesten im

Hotel Du Lac, Därligen

Auto-Garage

Bestbekannte SPEZIALPLÄTTLI und DINERS

Sehr mässige Berechnung

Frühjahrs-Neuheiten in



u. Sonnen-Schirmen

En-tous-cas und Spazierstöcken.

Vorteilhafte

Konfirmandenschirme

Grosse Auswahl Billige Preise

Schirmfabrik Alfred Lüthi

Nachf. von H. Lüthi-Flükiger Kornhausplatz 14 Bahnhofplatz (Hotel Schweizerhof)

Wir bitten die Leser, sich bei Einkäufen u. Bestellungen auf die „Berner Woche“, beziehen zu wollen.

Die Einbanddecke

zu der

„Berner Woche“ in Wort und Bild

für den Jahrgang 1921

kann zum Preise von Fr. 3.50 bezogen werden. — Das Einbinden wird ebenfalls besorgt zum Preise von Fr. 3.— per Band.

Bestellungen nimmt entgegen:

Der Verlag: Buchdruckerei Jules Werder
Neuengasse 9 Bern Telephon 672

Spezialgeschäft

für schwarze Stoffe und sämtliche Trauerartikel von

W. Pezolt

Bärenplatz 6 BERN Bärenplatz 6
Vorteilhafte Preise. Tel. 4162 Bollwerk.

SIRAL

Beste Schuhcreme

Überall erhältlich 39



Verlobungs- und Visitenkarten

In verschiedenen Sujets empfiehlt
Buchdruckerei Jul. Werder
Neuengasse 9, Bern.